



Eine Themenreihe zur Apostelgeschichte

Thema: Zerstört und ausgesät

Apostelgeschichte 8,1-25

Thema: Zerstört und ausgesät

Apostelgeschichte 8,1-25

In diesem Jahr rückt ja China durch die Olympischen und Paralympischen Spiele verstärkt in den Mittelpunkt. Viele verfolgen dabei diese Wettkämpfe mit großem Interesse und dem täglichen Blick auf den Medaillenspiegel und Dopingkontrollen. Aber auch die Frage der Menschenrechte wurde in den letzten Monaten immer wieder diskutiert und auch durchaus kontrovers bewertet. Über die Christen in China war dagegen im Fernsehen sehr wenig zu sehen, sind sie doch nur eine Minderheit unter den 1,3 Milliarden Einwohnern. Da die meisten Gemeinden nicht offiziell registriert sind, ist über ihre genaue Zahl auch sehr wenig Verlässliches bekannt. Aber die Schätzungen bewegen sich zwischen 40 und 80 Millionen Christen. Damit leben in keinem Land der Erde mehr Christen als in China. Das ist unvorstellbar.

Nach der Gründung der Volksrepublik China im Jahr 1949 sollte der Glaube an Jesus systematisch ausgehungert werden. Alle Missionare wurden des Landes verwiesen. Darunter allein 637 Missionare der China-Inland-Mission. In einer Staatskirche, der so genannten patriotischen Drei-Selbst-Bewegung sollten die Gemeinden kontrolliert werden. Wer sich dieser Bewegung nicht anschloss, musste in den Untergrund und wurde verfolgt. Während der Kulturrevolution in den Jahren 1966-1979 wurden jede öffentliche Religionsausübung verboten. Die Kirchen wurden geschlossen und die christliche Literatur systematisch zerstört. 1979 starb Mao Zedong und unter seinem Nachfolger Deng Xiaoping wurde dann zumindest die offizielle Drei-Selbst-Bewegung wieder zugelassen und die Schlinge wieder etwas gelockert. Die Hauskirchen bleiben allerdings weiter unregistriert und dadurch unterdrückt und verfolgt, aber sie haben untereinander lose Netzwerkverbindungen. Deren Leiter schätzen, dass jeden Tag in China 10.000 Menschen ihr Leben Jesus anvertrauen. Was für eine Zahl. (Quellen: China und die Olympiade 2008 EMW 2007; Open Doors Spezialausgabe 08/08); John Stott, Die Botschaft der Apostelgeschichte, S. 205)

Folgende Nachricht erreichte mich Freitag: »Im Iran werden nichtmuslimische religiöse Minderheiten (inklusive der rechtlich anerkannten Zoroastrier, Juden und Christen) systematisch benachteiligt. Auch in jüngster Zeit kam es zu Festnahmen von Menschen, die zum christlichen Glauben konvertiert sind. Trotz Repressalien hat sich die Zahl der Hauskirchen in den letzten sechs Monaten verdoppelt. Täglich distanzieren sich frustrierte Iranerinnen und Iraner vom Islam, der Religion der Herrscher; manche werden Christen.« (Quelle: LM - Mission konkret 09/08)

Betrachten wir auf diesem Hintergrund einmal folgende Situation, die Lukas in der Apostelgeschichte recherchiert und aufgeschrieben hat.

Apostelgeschichte 8,1-25 (»Hoffnung für alle«)

1 Saulus war mit der Steinigung des Stephanus einverstanden. Noch am selben Tag setzte eine schwere Verfolgung der Gemeinde in Jerusalem ein. Alle außer den Aposteln flohen in die Landbezirke Judäas und Samariens. 2 Stephanus wurde von einigen frommen Männern begraben, die für ihn die Totenklage hielten. 3 Saulus aber setzte alles daran, die Gemeinde Jesu auszurotten. Er schleppte Männer und Frauen aus ihren Häusern und ließ sie ins Gefängnis werfen. 4 Doch die aus Jerusalem geflohenen Gläubigen verkündeten überall die Worte und Taten Jesu. 5 Einer von ihnen war Philippus. Er kam in die Stadt Samaria und sprach dort von Christus. 6 Die Einwohner hörten ihm bereitwillig zu und sahen die Wunder, die er wirkte. 7 Böse Geister wurden ausgetrieben und ließen mit lautem Geschrei von ihren Opfern ab. Ebenso heilte Philippus viele Menschen, die gelähmt waren und andere körperliche Gebrechen hatten. 8 Darüber herrschte große Freude in Samaria. 9 In Samaria lebte auch Simon, ein Mann, der seit vielen Jahren Zauberei getrieben und durch seine Künste viele in Erstaunen versetzt hatte. Er behauptete, etwas Besonderes zu sein. 10 Alle Leute, die seine Zauberei miterlebt hatten, waren seine begeisterten Anhänger und sagten: »In diesem Mann wirkt Gottes große Kraft!« 11 Sie standen ganz in seinem Bann, weil er sie jahrelang mit seinen Zauberkünsten beeinflusst hatte. 12 Aber nun glaubten viele an die rettende Botschaft von Gottes neuer Welt und von Jesus Christus, wie Philippus es ihnen verkündet hatte. Männer und Frauen ließen sich taufen, 13 unter ihnen auch der Zauberer Simon. Nach seiner Taufe begleitete er Philippus überallhin und sah dabei voller Staunen die großen Zeichen und Wunder, die geschahen. 14 Als nun die Apostel in Jerusalem davon hörten, dass die Leute in Samaria Gottes Botschaft angenommen hatten, schickten sie Petrus und Johannes dorthin. 15 Die beiden Apostel kamen nach Samaria und beteten für die Gläubigen, dass Gott ihnen seinen Heiligen Geist schenken möge. 16 Denn bisher hatte keiner von ihnen den Geist empfangen, obwohl sie auf den Namen des Herrn Jesus getauft worden waren. 17 Als ihnen aber die Apostel die Hände auflegten, empfingen sie den Heiligen Geist. 18 Simon hatte gesehen, dass den Gläubigen der Heilige Geist gegeben wurde, als die Apostel ihnen die Hände auflegten. Da bot er Petrus und Johannes Geld an 19 und sagte: »Verhelft auch mir dazu, dass jeder, dem ich die Hände auflege, den Heiligen Geist bekommt.« 20 Doch Petrus wies ihn zurecht: »Fahr zur Hölle mit deinem Geld! Denkst du wirklich, dass man Gottes Geschenk kaufen kann? 21 Für dich gibt es Gottes Gaben nicht, denn du bist ihm gegenüber nicht aufrichtig. 22 Bereu deine Bosheit, und kehr um zu Gott! Bitte ihn, dass er dir diese abscheulichen Gedanken vergibt. 23 Denn ich sehe, dass du voller Gift und Galle bist. Du bist in deiner Schuld gefangen.« 24 Da rief Simon erschrocken: »Betet für mich, damit mir erspart bleibt,

was ihr mir angedroht habt!« 25 Nachdem sie in Samaria gepredigt hatten, dass Jesus der Herr ist, kehrten Petrus und Johannes nach Jerusalem zurück. Unterwegs verkündeten sie auch in vielen Dörfern Samariens die rettende Botschaft von Jesus.

1. Zerstreut und ausgesät

1.1 zerstreut

Schon immer versucht der Teufel, die christlichen Gemeinden zu zerreißen. Das kann durch offensichtliche Verfolgungen geschehen oder auch durch interne Probleme, die auf einmal unüberwindbar groß erscheinen, dass eine Trennung der einzige Ausweg erscheint. Das heißt aber auch, dass er sehr wohl geschmalt hat, dass die Gemeinschaft von Christen für ihn und seine Ziele sehr gefährlich ist. Mit Solochristen, also Christen, die ihren Glauben ohne Gemeinde leben wollen nur für sich, hat er keine Schwierigkeiten. Aber wenn Jesus sagt, dass die Christen an ihrer Liebe zueinander zu erkennen sind, dann liegt darin auch die größte Chance, dass Leute dadurch mit Jesus in Kontakt kommen. Und genau das will er mit allen Möglichkeiten verhindern.

Hier in dieser Situation wird die Hinrichtung von Stephanus zum Anlass genommen, die Aggressionen der jüdischen Führung gegen die gesamte christliche Gemeinde in Jerusalem zu richten. Denn, wenn Stephanus, einer ihrer Mitarbeiter schuldig ist, so sind es alle anderen ja auch. So werden die gemeinsamen Veranstaltungen aufgelöst und selbst in die Hauskreise dringen sie hinein und verschleppen die Christen in die Gefängnisse. Besonders der junge jüdische Gelehrte mit dem Namen Saulus tut sich hier engagiert hervor. Viele Christen sehen nun keinen anderen Ausweg mehr, als die Gemeinde und die Stadt zu verlassen und irgendwo in der Provinz oder jenseits der Grenze dem Zugriff der Häscher zu entkommen. Was bleibt ihnen auch anderes übrig.

Während wir uns nun erst einmal richtig aufregen über diese Unverfrorenheit, wie hier mit einer christlichen Minderheit umgegangen wird und eine Menschenrechtsdiskussion beginnen, ist Gott schon längst dabei, sich ganz ungeniert die Situation zum eigenen Vorteil zu nutzen. Er ist seinen Gegnern immer und überall einen Schritt voraus - bis heute.

Was auf den ersten Blick als ein erfolgreicher Schlag des Feindes gegen Gottes Gemeinde aussieht, stellt sich aber aus Gottes Perspektive völlig anders dar. Was seine Feinde als Verfolgung und Zerstreung geplant haben, entpuppt sich in Wirklichkeit als ein Vorgang des Aussäens, das Mittel zur Multiplikation überhaupt.

1.2 ausgesät

Gott benutzt diese feindlichen Übergriffe, um seine Leute aus der Ghettoisierung in Jerusalem herauszuführen. Sie sollen nicht mehr länger in einer künstlichen Blase (bubble) leben, sondern raus, dorthin wo es noch keine Gemeinden gibt. Sie sollen nicht mehr länger warten, dass Gott selber zur Gemeinde Leute hinzufügt, sie sollen nun raus gehen in die Ecken dieser Erde, in denen es noch keine christliche Gemeinde gibt. Aber es ist schwer, den Christen zu helfen rauszugehen. Irgendwie ist das Lebensmotto in christlichen Gemeinden immer wieder, so wie es »ich und ich« singen: »So soll es sein, so kann es bleiben. So hab' ich es mir gewünscht. Alles passt perfekt zusammen, weil endlich alles stimmt.« Uns geht es doch gut hier, wir haben doch alles, warum aufbrechen, um eine neue Gemeinde zu gründen, warum überlegen, in ein größeres Gebäude zu ziehen? Bisher ging es doch auch. Aber Gott hat sich so Gemeinde nicht vorgestellt. Sie muss in Bewegung bleiben, sie muss dorthin, wo Menschen ohne Jesus verloren gehen. Wenn sie nicht selber drauf kommen, dann zeigt ihnen Gott schon, wie das geht.

Die Christen haben das auch tatsächlich verstanden. Ausdrücklich berichtet Lukas davon, dass die Zerstreuten umherziehen und das Wort Gottes predigen. Sie sind aufgrund dieser Verfolgung nicht gelähmt, sondern geradezu angespornt und engagiert. Sie bejammern nun auch nicht überall ihren Verlust (Familie zurückgelassen, Hab und Gut verloren, Ehepartner kam nicht mit...) Da gibt es sicher dramatische Szenen. Aber diese Christen reden nicht darüber, sondern erklären den Menschen, wie sie Frieden mit Gott finden können. Sie verstehen sich als Samen, den Gott nun über ein Feld ausgestreut hat. Es sind nun nicht mehr die Apostel, die predigen. Die sind nach wie vor in Jerusalem. Es sind nun die Gläubiggewordenen, die selber nun erzählen, was sie erlebt haben, was sie gesehen und gehört haben. Das geben sie weiter.

Einer unter denen ist Philippus, der erst vor kurzem als Gemeindediakon für die Versorgung der griechisch-jüdischen Witwen eingesetzt wurde. Das hat sich nun auch erledigt für ihn. Er beginnt in Samarien mit seiner Missionstätigkeit. Das ist aus mehreren Gründen bemerkenswert. Diese Gegend war für die Juden normalerweise tabu. Dort lebt mit den Samaritern ein Volk, das ursprünglich ein Teil Israels war, aber im Jahr 722 v. Chr. von den Assyrern besiegt wurde. Weite Teile der Bevölkerung wurden nun ins Exil verschleppt und im Gegenzug andere Nationalitäten in dieser Gegend angesiedelt. So kam es zu einer Vermischung von Israeliten mit mehreren Nationen. Als ihnen dann aus diesem Umstand heraus von den »reinen Juden« untersagt wurde, beim neuen Tempel mitzuwirken, bauten sie im 4. Jahrhundert auf dem Berg Garizim einen eigenen Tempel. Damit war zwischen diesen Gruppen, dann völlig die Beziehung zerstört. Jesus allerdings hatte sich auch nicht an diesem Tabu festgehalten und hatte keinerlei Berührungsängste, diese Gegend zu bereisen und mit den Leuten ins Gespräch zu kommen. Auf diesen Spuren ist

nun auch Philippus unterwegs. Und Gott bestätigt seinen Einsatz. Menschen kommen zum Glauben, werden gesund, dämonische Bindungen werden gebrochen und eine unfassbare Freude über diese Ereignisse breitet sich aus.

Einer von diesen neu Bekehrten ist Simon der Magier. Als Zauberer konnte er unter der samaritanischen Bevölkerung sehr großen Einfluss ausüben und sich einer bemerkenswerten Anhängerschaft erfreuen. Als er nun die Taten des Philippus sieht, ist er fasziniert, voller Staunen und schließlich überzeugt. Er lässt sich taufen.

2. Unecht und furniert

An diesem Simon können wir nun sehr fein und deutlich eine ganz besondere Spezies unter den Christen erkennen: ich nenne sie mal die Furnierchristen. Ein Furnier ist in ein dünnes Holzblatt, das man gerne verwendet, um minderwertiges Holz, meinetwegen eine Spanplatte, die ja nur aus Holzabfällen hergestellt wird, damit zu belegen. Da wird das Furnier schön drauf geleimt, dass es optisch einen guten Eindruck macht. Furnierte Bretter sehen richtig gut aus. Erst wenn man etwas genauer hinschaut oder gar so ein Brett mal anbohrt, erkennt man den Unterschied. Die Qualität ist nur an der Oberfläche, alles andere ist unecht.

So ist es bei Simon. Er ist bei den Christen als einer der ihren voll dabei. Und die Gemeinde freut sich natürlich, mit ihm einen richtig dicken Fisch geangelt zu haben. Der kann mal erzählen. Als nun aufgrund der Gebete der hinzugezogenen Petrus und Johannes der Heilige Geist die Gläubiggewordenen erfüllte, kommt allerdings die tiefere Wahrheit Simons ans Licht. Erst da wird deutlich, dass sein Glaube nur Furnier ist, oberflächlich, unecht, nur optisch angepasst, aber nicht in der Tiefe seiner Persönlichkeit verankert.

Simon bietet den Aposteln Geld an, damit sie ihm diese Gabe vermitteln sollten, ebenfalls den Heiligen Geist geben zu können. Da merken wir, dass er in seiner Einstellung ganz der Alte geblieben ist und nur von einem christlichen Furnier überzogen wurde. Wenn jemand Christ wird, ist das halt nicht so, wie wenn man sich einen neuen Anzug kauft. Der alte war abgetragen. Er tut's eigentlich noch immer, aber es gibt inzwischen modernere und nun leiste ich mir halt mal einen neuen. Und den ziehe ich jetzt über den alten drüber. Der alte ist ja nicht kaputt. So versuchen es Furnierchristen mit dem Glauben an Jesus. Das Alte behalten, es war ja auch nicht alles schlecht und zur Absicherung den Glauben oben drauf. Aber so geht es im Glauben an Jesus nicht. Jesus verträgt sich nicht mit dem alten Lebensmuster, dem alten System. Es geht bei Jesus um entweder - oder, eine klare Sache ist gefragt. Die alten Bindungen müssen abgeschnitten werden. Esoterik unter christlichem Gewand geht nicht. Astrologie verträgt sich nicht mit Jesus. Die Bindung an den Gott des Geldes, Mammon, wie ihn die Bibel nennt, verträgt sich nicht

mit dem Vertrauen in Jesus. Mein Herz kann nur einem gehören und der sagt mir dann, was ihm gefällt und was zu ihm passt.

Simon will der Alte bleiben, mit all seinem Einfluss und seiner Macht, seinem Wohlstand und seinem Ansehen. Jesus ist ihm schon wichtig, aber nicht in seiner Lebenszentrale, sondern nur als Furnier, um andere zu beeindrucken, um nicht draußen zu stehen. Für ihn ist der Heilige Geist Mittel zum Zweck, aber nicht derjenige, der das Kommando über sein Leben übernehmen soll. Er will vom Alten nicht loslassen. Aber da spielt Jesus nicht mit. Petrus deckt Simons Irrtum schonungslos auf. Jesus ist nicht damit zufrieden, Sahnehäubchen meines Lebens zu spielen. So oben drauf meine religiösen Bedürfnisse abzudecken, mir inneren Frieden zu schenken, zu helfen, mit mir selber und anderen besser klar zu kommen. Jesus kommt nicht, um meine bisherigen Defizite auszufüllen oder meine Lebensqualität zu steigern, sondern mit dem Anspruch, dass ich alles lasse, um ihn zu gewinnen. Ohne wenn und aber.

Das kann meine Heimat kosten, das kann meinen Freundeskreis kosten, das kann meine Familie kosten, das kann sogar mein Leben kosten. Zu allen Zeiten gibt es Beispiele, dass Christen so etwas zugemutet wird, wie wir bei Stephanus und der Jerusalemer Gemeinde gesehen haben. Aber selbst, wenn alles genommen wird, mein Leben wie ein Saatkorn in die Erde geworfen wird, um zu sterben, hat es sich dennoch gelohnt, sich ihm völlig hinzugeben. Was uns bei Jesus erwartet, ist jeden Preis wert.

Dafür war Gott sogar bereit, den höchsten Preis zu bezahlen. Er hat Jesus losgelassen und ausgesät, um uns dafür zu bekommen. Das bist du Gott wert - der Höchstpreis. Dann wird er es doch niemals missbrauchen, wenn du dich im völlig hingibst. Er wird dein Leben sorgsam, einfühlsam, barmherzig, gnädig führen und gestalten. Er will uns immer das Beste geben, aber gleichzeitig selber bestimmen, was das Beste für uns ist. Dazu will er uns ganz, nicht nur unsere Oberfläche für ein christliches Furnier. Du kannst staunen, was ihm an dir gelingt, was er aus dir alles macht. Lass dich los, er hält.

Abendmahl:

den Preis entdecken, den ich Jesus wert bin
meine Reaktion und Haltung überprüfen
mich neu ganz hingeben



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel. und AB: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de